



Migrant_innenbeirats-Sitzung

(öffentlich)

Mittwoch, den 29. März 2023

Protokoll

Beginn: 18:00

Ende: 19:10

Moderation: Yin Lin

Protokoll: Başar Alabay

1. Begrüßung durch die Frauenkommission zum öffentlichen Teil

Frau Lin eröffnet die Sitzung und begrüßt alle in Präsenz und online Anwesenden. Anschließend stellt Frau Rolim Schulz die Podiumsteilnehmerinnen vor.

2. Partizipation in Politik und Gesellschaft – Vorstellung einer Umfrage, die mit Frauen mit Flucht- und Migrationserfahrung gemacht wurde

Frau Arroyo Fernandez präsentiert Ergebnisse der Umfrage und daraus resultierende Forderungen und Vorschläge an die kommunale und bundesweite Politik. Eingehend werden die Workshops und Veranstaltungen genannt, aus denen sich mit der Zeit ein Manifest entwickeln lässt. Tenor ist, dass Frauen mit Migrationsgeschichte sichtbar werden wollen – als Mehrwert für die Gesellschaft und nicht als Problemgruppe. Der Fokus soll auf Kompetenzen und Talente gelenkt werden. Außerdem wird festgestellt, dass „man“ in aller Diversität sehr gut „miteinander kann“. Das *IDEA Manifest Internationaler Frauen* soll weitergetragen werden, Ziel sind 1000 Unterschriften. Anschließend soll es Verantwortlichen vorgelegt werden. Interessierte können sich gerne per E-Mail an die Frauenkommission wenden (frauenkommission@mmb-freiburg.de). Weiterführende Informationen zum Manifest: <https://heridea.de/manifest-internationaler-frauen/> (letzter Zugriff 30.03.2023).

3. Podiumsdiskussion zum vorgestellten Thema

Teilnehmerinnen der Podiumsdiskussion:

- Frau Saida Tahiri, Bildung und Begegnung Freiburg e.V.
- Frau Myriam Álvarez, Feministische Geschichtswerkstatt Freiburg e.V.
- Frau Clara Kecskeméthy, IDEA.
- Frau DhurataCaushaj, IDEA.
- Frau LúciaRolim-Schulz, 1. Vorsitzende Frauenkommission MMB.
- Frau Angstmann, Frauenkommission-MMB.

- Frau Fedoua Hamman, Vorstand MMB, Kommission für Bildung und Familie MMB und Frauenkommission MMB.
- Ebenfalls eingeladen, aber entschuldigt: Frau Şenay Awad, Sozialdienst muslimischer Frauen Freiburg SmF e.V.

Es schließt sich eine lebendige Podiumsdiskussion an, welche von Frau Arroyo Fernández zusammen mit Frau Hamman moderiert wird. Frau Tahiri spricht dezidiert das Thema Zugang zum Arbeitsmarkt unter dem Aspekt des Kopftuch-Tragens an. Dies betreffe nicht nur Frauen mit Migrationsgeschichte, sondern auch Deutsche. Allen Problemen zum Trotz, sei die Situation etwas besser geworden – dennoch wollten viele weiterhin keine Frauen mit Kopftuch einstellen, weil sie ein Risiko sähen, Kundenschaft zu verprellen. Zwar könnten sich Frauen theoretisch gegen ihre Diskriminierung zu Wehr setzen, doch wer wolle bei so einer Grundeinstellung noch an so einer erkämpften Stelle arbeiten? Das „Hindernis“ sei aber nicht nur das Objekt Kopftuch. Der ausländisch klingende Name sei beispielsweise ebenso ein Hemmnis. Es müsste so sein, dass das Äußere keine Rolle mehr spielt. Frau Kecskeméthy weist darauf hin, dass schon der Bewerbungsprozess wie auch die Anerkennung mitgebrachter Befähigungen eine außerordentliche Herausforderung seien. Auch wird der Aspekt Mütter und Kinder angesprochen. Es gebe keine Lobby für Kinder. Hätten diese eine Migrationsgeschichte, bekämen sie oft Probleme.

Teils zeige sich der Unterschied zwischen staatlich reglementierten und privatwirtschaftlichen Unternehmen, so Frau Désenfant. Die Anerkennung der im Ausland erworbenen Qualifikation ist bei staatlichen oder staatlich kontrollierten Organisationen beziehungsweise Unternehmen Voraussetzung für eine Anstellung. In der privaten Wirtschaft ist sie nicht unbedingt erforderlich. Als Beispiel für die Dysbalance wird angeführt, dass eine im Ausland erworbene Qualifikation teilweise besser als in Deutschland sei, sie aber nicht anerkannt werde. (Beispiel: Pflege). Insbesondere bei Frauen werden Kompetenzen oftmals gar nicht sichtbar, so Frau Dr. Hristozova. Mehrsprachigkeit gelte beispielsweise kaum als wertvolle Kompetenz. Das Bildungssystem benachteilige außerdem viel zu stark Kinder aus Familien mit geringem sozialem Status.

Über das Thema Chancengleichheit kommt man zum Thema Diskriminierung. Leichte Sprachschwierigkeiten können bei Kindern mit Migrationsgeschichte schnell als Defizit gesehen oder gar als Unfähigkeit fehlgedeutet werden. Viele Kinder landeten so in Förderschulen und kämen nur sehr schwer aus diesem System wieder ins reguläre zurück. Frau Dr. Neumann vom MMB merkt diesbezüglich an, dass man sich insbesondere darauf konzentrieren sollte, was man aktuell kommunal beeinflussen kann, denn da seien die Handlungsspielräume des MMB am größten.

Frau Tahiri fasst es so zusammen, dass man nicht fremd sei, aber anders – kein Feind. Man müsse Menschen erreichen und miteinander ins Gespräch kommen.

Zum Thema Gewalt verweist Frau Rolim Schulz darauf, dass auch psychische Gewalt eine große Rolle spiele. Betroffene Frauen hätten es außerordentlich schwer, einen Platz in Frauenhäusern zu finden. Mit Migrations- oder Fluchtgeschichte werde es un-
gemein viel schwieriger für Frauen. Es fehle an Infos und Übersetzungen – viele bleiben daher isoliert und hilflos. Auch im Feminismus scheine es „zwei“ Seiten zu geben: Deutsche Frauen und „die anderen“. Ein weiteres Problem sei das Ehrverständnis von Opfern. Viele wandten sich nicht an die Polizei, um ihre Männer zu schützen und sie wie auch sich selbst vor „Schande“ zu bewahren. Ihnen werde vom eigenen Umfeld gesagt, dass sie „Geduld haben müssten“ – das sei ein schlechtes Empowerment, so

Herr Sari. Es wäre eine Aufgabe für die Feministische Werkstatt, eine Kampagne für Frauenhäuser zu machen.

Ein weiterer Aspekt sei, so merken Frau Wittmer, Frau Dr. Hristozova und Frau Abreha übereinstimmend an, dass die Rassismus-Bekämpfung bereits in Kindergärten beginnen müsse. Der MMB erlebe im Rahmen seiner Arbeit zum Thema eine große Offenheit seitens der Träger.

Grundsätzlich gebe es jedoch bezüglich Rassismus strukturelle Probleme. Frau Basil sieht Rassismus und Diskriminierung als große Themen auch bezüglich der vorher angesprochenen Situation bei Frauenhäusern. Frau Angstmann verweist darauf, dass bei der Umfrage viele afrikanische Frauen teilgenommen hätten. Gibt es Maßnahmen für von Rassismus Betroffene?

Abschließend stellt Frau Rolim Schulz fest, dass sich – allen Herausforderungen zum Trotz – die Umfrage gelohnt habe. Frauen konnten reden und haben gemerkt, dass es Menschen gibt, die an sie denken, dass sie nicht allein sind. Zu diesem großen Thema sollte es weiterhin Veranstaltungen geben. Beispielsweise sollte ein Tag organisiert werden, an dem dezidiert über Zusammenhalt gesprochen wird. Sie erwähnt in diesem Zusammenhang außerdem, dass der Fragebogen wichtig war, weil die Mehrheit der Bevölkerung mit Migrations- und Fluchtgeschichte nicht wählen darf. Politik, Institutionen wie auch Gesellschaft sprechen viel über „Migrant_innen“, jedoch kaum mit ihnen. Die anonyme Befragung eröffnete migrantischen Frauen die Möglichkeit, ihre Meinungen und Forderungen kundzutun – und das in Anbetracht der Tatsache, dass man als nicht Wahlberechtigte von Politiker_innen zwangsläufig kaum gehört wird.

Frau Hamman weist darauf hin, dass der MMB für dieses Thema auch im Migrationsausschuss werben werde. Frau Arroyo Fernández bedankt sich im Namen der Frauenkommission des MMB herzlich bei allen Teilnehmerinnen der Podiumsdiskussion, den Gästen und allen teilnehmenden MMB-Beirat_innen und schließt die Diskussion. Frau Lin bekräftigt, dass Aufklärung außerordentlich wichtig sei. Man müsse auch politisch aktiv werden, um Themen in die Politik hineinzutragen und sie dort über Gemeinderäte und Fraktionen zu platzieren. Der MMB sei eine gute Möglichkeit, für alle Freiburger Migrant_innen, sich politisch zu betätigen.

Frau Lin schließt gegen 19:10 Uhr den öffentlichen Teil der Sitzung.


gez. Vorsitz


gez. Geschäftsstelle